



Truman **CAPOTE**, eine der schillerndsten Figuren der amerikanischen Literatur – 1979 verewigt von Andy Warhol

Abb.: © 2006 Andy Warhol Foundation for the Visual Arts/ ARS, New York

Truman Capote (1924 – 1984) erregte mit Romanen wie »Kaltblütig« ebensoviel Aufsehen wie mit seinen Skandalen und Affären. Unter dem Titel »A Mink of One's Own« erschien die vorliegende Erzählung 1944 in der Zeitschrift »Decade of Short Stories«; es war die zweite Veröffentlichung Capotes überhaupt. Im März erscheint sie mit anderen Erzählungen unter dem Titel »Baum der Nacht« als Band VI der Werkausgabe im Verlag Kein & Aber, Zürich

Ein eigener Nerz

Eine Erzählung des
großen Schriftstellers
TRUMAN CAPOTE,
die hier zum ersten Mal auf
Deutsch erscheint

Mrs Munson befestigte eine Leinenrose in ihrem kastanienbraunen Haar und trat einen Schritt vom Spiegel zurück, um die Wirkung zu begutachten. Dann strich sie sich mit den Händen über die Hüften ... das Kleid war einfach zu eng, und damit war alles gesagt. »Nochmals ändern hilft auch nichts mehr«, dachte sie ungehalten. Mit einem letzten abschätzigen Blick auf ihr Spiegelbild drehte sie sich um und ging ins Wohnzimmer.

Die Fenster standen offen, und der Raum war erfüllt von lautem, gellendem Kreischen. Mrs Munson wohnte im zweiten Obergeschoss, und auf der anderen Straßenseite lag der Pausenhof einer öffentlichen Schule. Am Spätnachmittag war der Lärm fast unerträglich. Herrgott, wenn sie das doch nur gewusst hätte, bevor sie den Mietvertrag unterschrieb! Leise stöhnend, machte sie beide Fenster zu, und was sie anbelangte, konnte das die nächsten zwei Jahre gerne bleiben.

Doch Mrs Munson war viel zu aufgeregt, um sich wirklich zu ärgern. Vini Rondo wollte sie besuchen

kommen, man stelle sich das mal vor, Vini Rondo ... und zwar an ebendiesem Nachmittag! Wenn sie daran dachte, spürte sie ein Kribbeln im Bauch. Es war fast fünf Jahre her, und Vini war die ganze Zeit in Europa gewesen. Wann immer sich Mrs Munson in einer Runde befand, in der über den Krieg gesprochen wurde, verkündete sie unweigerlich: »Tja, wissen Sie, ich habe eine sehr liebe Freundin, die derzeit in Paris lebt, Vini Rondo, sie war selbst dort, als die Deutschen einmarschiert sind! Ich habe wahre Albträume, wenn ich daran denke, was sie durchmachen muss!« Mrs Munson sagte es, als wäre sie diejenige, deren Schicksal an einem seidenen Faden hing. Falls sich jemand in der Gruppe befand, der die Geschichte noch nicht gehört hatte, beeilte sie sich, Näheres über ihre Freundin mitzuteilen. »Sehen Sie«, begann sie dann, »Vini war einfach unglaublich begabt, interessiert an Kunst und lauter solchen Sachen.

Tja, sie war nicht unvermögend, und so fuhr sie mindestens einmal im Jahr nach Europa. Als dann ihr Vater starb, packte sie ihre Siebensachen und ging für immer. Meine Güte, was hat sie sich dort amüsiert, und dann heiratete sie einen Grafen oder Baron oder so ähnlich. Vielleicht haben Sie schon von ihr gehört ... Vini Rondo ... Cholly Knickerbocker erwähnte sie früher ständig.« Und so ging es immer weiter, wie in einer Geschichtsstunde.

»Vini wieder in Amerika«, dachte sie und konnte sich gar nicht genug an dieser wundervollen Tatsache weiden. Sie plusterte die kleinen grünen Kissen auf der Couch auf und setzte sich. Mit durchdringendem Blick

betrachtete sie prüfend das Zimmer. Komisch, dass man die eigene Umgebung nur dann richtig wahrnimmt, wenn Besuch erwartet wird. Tja, Mrs Munson seufzte zufrieden, das neue Mädchen hatte, was heutzutage eine Seltenheit war, das Vorkriegsniveau wiederhergestellt. Plötzlich läutete es an der Tür. Es klingelte zweimal, bevor sich Mrs Munson rühren konnte, so aufgereggt war sie. Schließlich fasste sie sich und ging öffnen.

Zuerst erkannte Mrs Munson sie nicht. Die Frau, die vor ihr stand, hatte keine schicke Hochfrisur ... tatsächlich hing das Haar sogar schlaff herunter und machte einen ungepflegten Eindruck. Ein Kattunkleid im Januar? Mrs Munson versuchte, ihrer Stimme die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen, als sie sagte: »Vini, Schätzchen, ich hätte dich überall wiedererkannt.«

Die Frau stand noch immer auf der Schwelle. Unter dem Arm trug sie eine große rosa Schachtel, und ihre grauen Augen sahen Mrs Munson eigen artig an.

»Wirklich, Bertha?« Ihre Stimme war ein sonderbares Flüstern. »Das ist nett, sehr nett. Ich hätte dich auch wiedererkannt, obwohl du ziemlich dick geworden bist, stimmt's?« Dann ergriff sie Mrs Munsons ausgestreckte Hand und trat ein.

Mrs Munson war peinlich berührt und wusste nicht recht, was sie sagen sollte. Arm in Arm gingen sie ins Wohnzimmer und nahmen Platz.

»Wie wäre es mit einem Sherry?«

Vini schüttelte den dunklen kleinen Kopf. »Nein, danke.«

»Tja, wie wäre es mit einem Scotch oder etwas anderem?«, fragte Mrs Munson verzweifelt. Die

Figurinen-Uhr auf dem unechten Kaminsims schlug leise. Mrs Munson hatte noch nie bemerkt, wie laut das sein konnte.

»Nein«, sagte Vini entschieden, »nichts, danke.«

Resigniert lehnte sich Mrs Munson auf der Couch zurück. »Und jetzt, Schätzchen, musst du mir alles erzählen. Seit wann bist du wieder in den Staaten?«

Ihr gefiel, wie sich das anhörte. »In den Staaten.«

Vini stellte die große rosa Schachtel zwischen ihren Beinen ab und faltete die Hände. »Ich bin schon fast ein Jahr wieder hier«, sie hielt inne, sprach dann hastig weiter, als ihr die verdutzte Miene ihrer Gastgeberin bewusst wurde, »aber ich war nicht in New York. Sonst hätte ich mich natürlich früher bei dir gemeldet, aber ich war drüben in Kalifornien.«

»Ah, Kalifornien, ich liebe Kalifornien!«, rief Mrs Munson aus, obwohl sie in Wahrheit noch nie weiter westlich als Chicago gewesen war.

Vini lächelte, und Mrs Munson bemerkte, wie unregelmäßig ihre Zähne waren, und kam zu dem Schluss, dass sie mal wieder gründlich geputzt werden müssten.

»Und«, fuhr Vini fort, »als ich letzte Woche nach New York zurückkam, habe ich sofort an dich gedacht. Ich hatte schreckliche Mühe, dich zu finden, weil ich mich nicht mehr an den Vornamen deines Mannes erinnern konnte ...«

»Albert«, warf Mrs Munson unnötigerweise ein.

»... aber dann fiel er mir wieder ein, und da bin ich. Weißt du, Bertha, ich habe wirklich sofort an dich

gedacht, als ich beschloss, meinen Nerzmantel loszuwerden.«

Mrs Munson sah die jäh Röte in Vinis Gesicht.

»Deinen Nerzmantel?«

»Ja«, sagte Vini und hob die rosa Schachtel hoch.

»Du erinnerst dich doch an meinen Nerzmantel. Du hast ihn immer so bewundert. Du hast immer gesagt, das sei der schönste Mantel, den du je gesehen hast.« Sie begann das zerschlissene Satinband aufzuknüpfen, das die Schachtel zusammenhielt.

»Natürlich, aber natürlich«, sagte Mrs Munson und ließ das »natürlich« sanft abwärts trillern.

»Ich sagte zu mir: ›Vini Rondo, wozu brauchst du eigentlich diesen Mantel? Warum soll ihn nicht Bertha haben?‹ Weißt du, Bertha, ich habe mir in Paris einen sagenhaften Zobel gekauft, und da kannst du dir sicher denken, dass ich wirklich keine zwei Pelzmäntel brauche. Außerdem habe ich ja noch meine Silberfuchsjacke.«

Mrs Munson sah zu, wie sie das Seidenpapier in der Schachtel auseinander schlug, sah den abgesplitterten Lack auf den Nägeln, sah, dass die Finger unberingt waren, und plötzlich wurde ihr noch sehr viel mehr klar.

»Also dachte ich an dich, und wenn du ihn nicht willst, dann behalte ich ihn eben, weil ich es nicht ertragen könnte, dass ihn eine andere hat.« Sie stand auf und hielt den Mantel hoch, drehte ihn hin und her. Der Mantel war wunderschön; das Fell glänzte seidig und sehr warm. Mrs Munson streckte die Hand aus und ließ ihre Finger darübergleiten, fuhr gegen den Strich über

die feinen Härchen. Ohne nachzudenken sagte sie:
»Wie viel?«

Mrs Munson zog die Hand so schnell zurück, als hätte sie sich verbrannt, und dann hörte sie Vinis Stimme, dünn und schwach.

»Ich habe fast tausend Dollar dafür bezahlt. Sind tausend zu viel?«

Drunter auf der Straße konnte Mrs Munson den ohrenbetäubenden Lärm des Schulhofs hören, und ausnahmsweise war sie dankbar dafür. Er bot ihr eine Gelegenheit, sich auf etwas anderes zu konzentrieren, auf etwas, das die Heftigkeit ihrer Gefühle milderte.

»Tut mir leid, das ist zu viel. Das kann ich mir wirklich nicht leisten«, sagte Mrs Munson zerstreut, noch immer auf den Mantel starrend, da sie Angst hatte, den Blick zu heben und das Gesicht der anderen Frau zu sehen.

Vini warf den Mantel auf die Couch. »Ich möchte aber, dass du ihn hast. Das Geld ist nicht so wichtig, ich finde nur, dass sich meine Investition irgendwie lohnen sollte ... Wie viel könntest du dir denn leisten?«

Mrs Munson schloss die Augen. O Gott, das war ja grauenhaft! Schlicht und einfach grauenhaft!

»Vielleicht vierhundert«, antwortete sie matt.

Vini nahm den Mantel wieder in die Hand und sagte munter: »Dann wollen wir mal sehen, wie er passt.«

Sie gingen ins Schlafzimmer, und Mrs Munson probierte den Mantel vor dem Ganzkörperspiegel ihres Wand-schranks an. Ein paar kleine Änderungen, die Ärmel kürzer, und vielleicht würde sie ihn auffrischen lassen. Ja, er machte wirklich etwas her.

»Ach, er ist wunderschön, Vini. Wie lieb von dir, dass du an mich gedacht hast.«

Vini lehnte sich an die Wand, und das durch die großen Schlafzimmerfenster einfallende Sonnenlicht machte ihr blasses Gesicht hart.

»Du kannst den Scheck auf mich ausstellen«, sagte sie desinteressiert.

»Ja, natürlich«, sagte Mrs Munson, jäh aus ihren Träumen gerissen. Man stelle sich das mal vor, Bertha Munson mit einem eigenen Nerz!

Sie gingen zurück ins Wohnzimmer, und sie schrieb den Scheck für Vini aus. Nachdem Vini ihn sorgfältig zusammengefaltet hatte, verstaute sie ihn in ihrem perlenbesetzten Handtäschchen.

Mrs Munson bemühte sich angestrengt, Konversation zu machen, stieß jedoch bei jedem Thema gegen eine kalte Wand. Einmal fragte sie: »Wo ist denn dein Mann, Vini? Du musst ihn einmal mitbringen, damit Albert sich mit ihm unterhalten kann.« Und Vini antwortete: »Ach, der! Den habe ich ewig nicht gesehen. Der ist immer noch in Lissabon, soviel ich weiß.« Und damit hatte es sich.

Schließlich, nachdem sie versprochen hatte, am nächsten Tag anzurufen, ging Vini. Als sie fort war, dachte Mrs Munson: »Die arme Vini, die ist ja nichts weiter als ein Flüchtlings!« Dann nahm sie ihren neuen Mantel und ging ins Schlafzimmer. Sie konnte Albert nicht sagen, wie sie dazu gekommen war, das stand fest. Du meine Güte, was würde er wegen des Geldes toben! Sie beschloss, den Mantel in der hintersten Ecke ihres

Wandschranks zu verstecken und ihn dann eines Tages hervorzuholen und zu sagen:

»Albert, schau dir diesen himmlischen Nerz an, den ich auf einer Auktion gekauft habe. Ich bekam ihn geradezu geschenkt.«

Während sie im Dunkel ihres Wandschranks herumtastete, verfing sich der Mantel an einem Haken.

Sie zerrte kurz und hörte zu ihrem Entsetzen, dass etwas riss. Rasch knipste sie das Licht an und sah, dass der Ärmel ein Loch hatte. Sie hielt die Ränder auseinander und zog leicht. Das Loch wurde größer und dann noch größer. Mit einem Übelkeit erregenden Gefühl der Leere erkannte sie, dass das ganze Ding mürbe war. »O mein Gott«, sagte sie und griff nach der Leinenrose in ihrem Haar. »O mein Gott, man hat mich übers Ohr gehauen, und wie man mich übers Ohr gehauen hat, und ich kann nichts auf der Welt dagegen tun, nichts auf der Welt!« Denn plötzlich wurde Mrs Munson klar, dass Vini weder morgen noch jemals wieder anrufen würde.

AUS DEM ENGLISCHEN VON URSULA-MARIA MÖSSNER